

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinsp. Seite 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N<sup>o</sup>. 135.

36. Jahrgang.

Donnerstag, den 14. November

1889.

### Bekanntmachung.

Am 15. November dieses Jahres ist der 4. Termin der diesjährigen städtischen Anlagen, zu dessen Bezahlung eine Zwöschige Frist nachgelassen ist, fällig. Zu dessen Entrichtung wird mit dem Bemerkten hiermit aufgefordert, daß nach Ablauf dieser Frist ohne vorhergegangene persönliche Erinnerung das Zwangsverfahren eingeleitet werden wird.

Eibenstock, am 12. November 1889.

Der Stadtrath.

Löschner, Bürgermeister.

Bg.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. In Berliner militärischen Kreisen hält man die Blättermeldung, daß sich die russische Heeresverwaltung für die Neuverwaffnung der russischen Infanterie mit dem französischen Lebelgewehr erklärt habe und daß diese Maßregel nach erlangter Zustimmung des Czaren in der Ausführung begriffen sei, für zutreffend. Dieser Vorgang wäre aber auch von einer unbestreitbaren politischen Bedeutung. Obwohl die Mangelhaftigkeit der gegenwärtigen Bewaffnung des russischen Heeres den maßgebenden Stellen in Petersburg längst zum Bewußtsein gekommen war, haben sich dieselben bisher dennoch gesträubt, ihre Zustimmung zur Einführung eines neuen Gewehrs zu erteilen. Erst nach der Rückkehr des Czaren von Berlin ist dieser ablehnende Standpunkt aufgehoben worden. Man kann darin einen weiteren Beweis, ja vielleicht nicht den schwächsten für die Richtigkeit der allgemeinen Auffassung erblicken, daß der europäische Frieden auf längere Zeit als gesichert anzusehen sei. So unglaublich es klingen mag, so wahr ist es dennoch: der Czar hat bis vor Kurzem die unausrottbare Ueberzeugung gehegt, daß sich Deutschland und dessen Verbündete mit geheimen Angriffsplänen getragen hätten. Aus diesem Grunde hielt er es für richtiger, jede Neuierung in seinem Heere vorzuziehen zu unterlassen. Erst der Beredsamkeit des Fürsten Bismarck scheint es gelungen zu sein, den Czaren zu überzeugen, daß dieser seltsame Verdacht gänzlich unbegründet ist, daß sich Deutschland lebhaftig zu Bertheidigungszwecken mit anderen Mächten verbündet hat und daß dieser Bund in Wahrheit ist, was er zu sein behauptet: ein Friedensbund.

— Bei der Abschätzung der Aussichten des Sozialistengesetzes darf nicht übersehen werden, daß die verbündeten Regierungen fest entschlossen sind, diese Frage unter allen Umständen einer Lösung entgegenzuführen. Namentlich wünscht Fürst Bismarck nach glaubwürdigen Mittheilungen, diese Angelegenheit von den Fragen auszuscheiden, welche die bevorstehende Wahlbewegung beherrschen werden. Der leitende Staatsmann ist der Ansicht, daß die Entscheidung über die künftige Gestaltung des Sozialistengesetzes viel zu wichtig für die innere Sicherheit des Reiches ist, als daß sie der Zufälligkeit eines Wahlergebnisses anheimgestellt werden könnte. Aus diesem Grunde wird er, wie bestimmt verlautet, nöthigenfalls seinen ganzen Einfluß aufbieten, um die Vorlage, wenn auch mit wesentlichen Abänderungen, durchzusetzen.

— Nach einer der englischen Regierung aus Sanfilar zugewandenen Nachricht wäre keine Hoffnung mehr, daß sich die Meldungen über die Niedermachung des Dr. Peters durch Eingeborene als unrichtig erweisen könnten, der Tod des Dr. Peters sei nicht mehr zu bezweifeln.

— Der Nachtragsetat für die Wisemann-Expedition beläuft sich nach einer Meldung des „Frisch. Journals“ auf 1,950,000 Mark. Die 2 Millionen, welche der Reichstag bewilligt hatte, sind aufgebraucht. Die Lohnansprüche der Regier stellten sich doppelt so hoch wie angenommen worden war; auch mußten 800 statt 600 angeworben, sowie Weiber und Kinder der Schwarzen mitgenommen werden, was die Transportkosten erhöhte. Hierzu kommen die größeren Kosten für die Ausrüstung der Schiffe Wisemanns, endlich das Steigen der Kohlenpreise und die durch die Blockade hervorgerufene Vertteuerung aller Lebensmittel und Proviandgegenstände.

— Potsdam, 11. November. Das Dorf Zauchwitz bei Beelitz wurde im Jahre 1881 durch eine Feuersbrunst zur Hälfte in Asche gelegt und zwar, wie man allgemein annahm, hatten Brandstifter das Feuer, das mit rapider Geschwindigkeit um sich griff, angelegt. Es gelang indessen damals nicht, die Uebelthäter zu ermitteln, trotzdem mehrere Personen in Haft genommen wurden. Jetzt endlich nach 8 Jahren scheint es der Thätigkeit des kürzlich nach Beelitz versetzten Amtsrichters Samter gelungen zu sein, die Urheber, resp. Mitwisser der Brandstiftung zu ermitteln. Auf Betreiben der beteiligten Feuerversicherungen wurden nämlich seit Jahren unter der Hand Ermittlungen angestellt und diese haben nun so viel Material geliefert, daß dieser Tage kein geringerer als der Ortsvorsteher von Zauchwitz in Haft wegen Verdachts der Brandstiftung genommen wurde. Außer ihm sind auch noch der Gastwirth aus Zauchwitz und der Nachwächter verhaftet worden, letzterer soll 200 Thaler dafür erhalten haben, daß er, als das Feuer angelegt, nicht sofort Feuerlärm gemacht, sondern erst gewartet hat, bis mehrere Gehöfte in Brand gerathen waren. Die Untersuchung nimmt schon jetzt einen großen Umfang an, es melden sich täglich neue Zeugen. Der Ortschulze ist ein sehr reicher Mann durch den Brand seines Gehöftes geworden, er wollte jetzt eine Kaution von 10,000 Mark stellen, wenn er aus der Haft entlassen würde, was aber abgelehnt wurde. An Stelle der einfachen abgebrannten Bauernhäuser sind inzwischen wahre Prachtbauten errichtet.

— Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph hat dem Gesuche des Erzherzogs Johann nunmehr Folge gegeben. Derselbe ist nicht nur aus der militärischen Rangliste und aus dem Verzeichnisse der Ritter des goldenen Vlieses, sondern auch aus der offiziellen Genealogie des österreichischen Kaiserhauses gestrichen worden, worin sein Name von Neujahr an nicht mehr aufgeführt werden wird. Gemäß Kaiserl. Verfügung lautet der von dem gewesenen Erzherzog nunmehr zu tragende Name Johann Orth.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte den Fortbildungsschüler Adner aus Breitenbrunn, Sohn eines dortigen Gasthofsbesizers, wegen wörtlicher und thätlicher Beleidigung eines Lehrers während des Unterrichts zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten und zur Tragung der Kosten.

— Dresden. Als Montag Nachmittag kurz vor 3 Uhr Se. Maj. der König per Equipage in die Reitbahnstraße einfahren wollte, gerieth ein etwa 4jähriger Knabe unter die Räder des königlichen Wagens und wurde überfahren. Se. Majestät stieg sofort aus und begab sich in den nahegelegenen Laden, in welchen man das verunglückte Kind, welches, wie es scheint, glücklicherweise nur leicht verletzt wurde, gebracht hatte. Hier erkundigte sich der König eingehend nach dem Befinden des Kleinen und ließ sich, soweit dies möglich war, den Vorfall von Augenzeugen schildern. Unter lebhaftester Theilnahme nahm Se. Majestät Kenntniß von Allem und ordnete vor seiner Weiterfahrt, als ein Arzt eintraf, an, daß ihm über das Befinden des Kindes und den Charakter seiner Verletzung unverzüglich Mittheilung gemacht werde. — Der Knabe ist der Sohn des Eisenbahnbetriebssecretärs Fleischer auf der Reitbahnstraße. Derselbe führte seinen Sohn an der Hand, während sich das Kind plötzlich losriß und direct in die Pferde hineinkam. Sichtlich Verletzungen hat der Kleine durch den Unfall nicht davon getragen.

— Dresden. Der Finanz-Ausschuß für das

Wettiner Jubiläum kam mit Stolz auf seine Thätigkeit zurückblicken; denn er ist in der Lage, über einen Ueberschuß von mehr als 30,000 M. zu verfügen. Wie es heißt, soll dieser Ueberschuß den Grundstock bilden zu einem anzuhaltenden Capital, welches die Ausführung eines monumentalen Gedenkzeichens an das herrlich verlaufene Fest ermöglicht.

— Wie seiner Zeit mitgetheilt, hat Herr Hr. Schwabe in Leipzig der dortigen Ortskrankenkasse zwei Güter, Glesberg und Förstel, als Heimstätten für Genußende in hochherziger Weise zur Verfügung gestellt. Das für die weiblichen Genußenden vom Stifter bestimmte Gut am Glesberg liegt ca. 500 Meter über dem Spiegel der Dister, gegen Nord- und Ostwinde geschützt, auf dem waldigen Berge gleichen Namens mit der entzückenden Aussicht auf die gegenüber in gleicher Höhe gelegene Stadt Schneeberg. Lachende Fluren und die sich hinter Schneeberg aufstürmenden Berge umgeben den Glesberg, sowie das zwischen demselben und der Stadt liegende Thal wie ein Kranz. Das Herrenhaus des Gutes macht den Eindruck einer großen Villa. Der räumliche Dekonomiehof desselben wird gebildet von dem Hauptgebäude und drei Wirtschaftsgebäuden. Rittergut Förstel liegt ebenfalls ca. 500 Meter über dem Meeresspiegel, eine Stunde von Schwarzenberg, mitten in einer großartigen stillen Berglandschaft, umgeben von grünen Wiesen und gewürzigem Fichtenwald, entfernt von mit Rauch und Ruß verbundenen Fabrikanlagen. Das alterthümliche geräumige Schloß mit aufstrebendem Glockenthurm und den einen quadratischen Hof bildenden Seitengebäuden liegt mit einem Karpfen- und einem Forellenteiche an einem rauschenden, wasserreichen Bach, am Fuße eines sanft aufsteigenden Bergrückens, der das Schloß gegen Nord- und Ostwinde schützt. Hierher ist die Station für männliche Genußende gelegt worden und harrt nunmehr der Bewohner, denen ein nach jeder Richtung hin ausgezeichnete Aufenthalt beschaffen sein wird. Auch Förstel kann gegenwärtig 30 Rekonvalescenten beherbergen, wird indessen im Falle des Bedarfs bis zu 60 aufnehmen können. Nimmt man an, daß im Durchschnitt eine Person vier Wochen zur völligen Wiedergesundung bedarf, so können mithin in beiden Gütern vorläufig ungefähr 700 Personen jahraus jahrein Unterkunft finden, eine Zahl, deren eminente Bedeutung für sich selbst spricht. Die Anzeichen dafür sind vorhanden, denn nach den an den Vorstand der Leipziger Ortskrankenkasse gelangten Zuschriften der Gemeindeverwaltung in Dresden und der Ortskrankenkasse in Frankfurt am Main gehen diese mit dem Plane um, ähnliche Anstalten zu gründen.

— Chemnitz. Ueber den Mord an dem 17 Jahre alten Maurerlehrling Anton Hey aus Pitzlau in Böhmen berichtet das „Chemn. Tagebl.“ noch folgendes. Dem genannten Lehrling wurden am 9. November Nachm. 1/3 Uhr in dem Comptoir seines Lehrmeisters 440 M., bestehend in vier Hundertmarkscheinen und zwei Zwanzigmarkstücken, eingehändigt und ward ihm der Auftrag erteilt, dieses Geld nach Bernsdorf zu tragen, damit den Arbeitern an einem dortigen Neubau der Lohn ausgezahlt werde. Der Lehrling, der schon öfter mit derartigen Sendungen betraut worden war und jederzeit dieselben gewissenhaft ausgeführt hatte, konnte sich leider diesmal seines Auftrages nicht entledigen, denn er wurde durch verbrecherische Hand beraubt und ermordet. Wie wir erfahren konnten, ist es bereits in der Nacht zum Sonntag der eifrigen Thätigkeit der Gendarmerie und Polizei gelungen, den Namen des Thäters festzustellen und Letzteren zu verfolgen. Derselbe wurde denn auch Sonntag Vormittag durch



die Aufmerksamkeit der Gendarmen in Einsiedel und Birkhardtsdorf bei dem um 10 Uhr in letztgenanntem Orte eintreffenden Personenzuge aus einem Coupé herausgeholt, verhaftet und darauf der kgl. Staatsanwaltschaft zugeführt. In dem Verhafteten wurde ein in Verdacht gezogener Handarbeiter, welcher, wie allgemein verlautet, Johann Schneeberger heißt und im Jahre 1846 in Westa in Böhmen geboren sein soll, erkannt. Schneeberger hat mit dem Ermordeten zusammen gearbeitet, hat gewußt, daß derselbe des Sonnabends den Lohn auf irgend einen Neubau trägt, und es ist so bei ihm der Entschluß gereift, den Burschen zu berauben und, weil er von dem Beraubten gekannt war, ihn auch zu ermorden, um nicht verrathen zu werden. Man erzählt, daß der Mörder sein Opfer abgelauert, den Burschen in der Clausstraße in Gahlenz noch mit in einem Materialwaarenladen genommen und ihm Branntwein gekauft habe. Da der Mörder nicht wagte, mit der Bahn abzureisen, so war er nach der That mit einer Droschke nach Einsiedel gefahren, war dort in einem Gasthose über Nacht geblieben, hatte am anderen Morgen die von dem Morde noch etwas blutigen Kleidungsstücke mit anderen vertauscht, war sodann nach Dittersdorf zu Fuß gegangen und hatte dort erst eine Fahrkarte nach Adorf gelöst. Hiernach hatte er den vor 10 Uhr eintreffenden Zug bestiegen, wurde aber aus demselben bald wieder durch die ihm auf den Füßen folgende Gendarmarie herausgeholt und verhaftet. — Außerdem wird hierüber noch berichtet: Um sich von der richtigen Ausführung dieses Auftrags zu überzeugen, sandte der Baumeister gleichzeitig einen Schulknaben dem Lehrling nach, und diesem Umstande ist es hauptsächlich mit zu danken, daß den Behörden ein Fingerzeig wurde, welcher eifrigst weiter in Verfolgung genommen werden konnte. Der Knabe sah den Lehrling mit einem Arbeiter mit schwarzem Barte gehen, sowie auf der Clausstraße, in Nähe des Exerzierplatzes, mit einander, wie er glaubte, sich daselbst balgen, worauf der Arbeiter über den Exerzierplatz entfloß, während der Knabe wohl den Lehrling fallen sah, doch in Angst, daß ihm ein Gleiches begegnen könnte, davon lief. Der Mörder ist, wie bereits erwähnt, ein böhmischer Arbeiter Namens Schneeberger und soll bereits Zuchthaus verbüßt haben.

— Plauen. Der „Vogtl. Anz.“ schreibt: Die am 11. November als dem „Martinstage“ in vielen Gegenden Deutschlands und namentlich auch im Vogtlande herrschende Sitte, ein sogenanntes Martinshorn, ein Backwerk in Hufeisenform, den Kindern (in Plauen auch den Lehrern) als glücksverheißende Festgabe zu reichen, ist der Rest eines heidnischen Wobankultus. Die Martinshörner verdrängten die Opferzeichen der Pferdehufe, unter welchen einst unsere Vorfahren ihr den Göttern dargebrachtes Opfer verspeisten, denn das Pferdeopfer galt unsern Vorfahren, denen das Hof heilig war, als das vornehmste und feierlichste aller Tieropfer. Auf dieser alten Sitte, dem Woban, welcher vielfach auch als reitender Gott gedacht wurde, Pferdeopfer darzubringen, beruht nun auch der Volksglaube von der glückbringenden Kraft des Hufeisens, das man als Heilzeichen häufig auf Haus- und Zimmerschwellen genagelt findet. Der im Vogtlande allgemein verbreitete Aberglaube: Ein gefundenes Huf- oder Stiefeleisen bedeutet Glück — geht ebenso wie die Ueberreichung des hufeisenförmigen Gebäcks auf die oben beschriebene uralte Sitte zurück, die sich Jahrhunderte hindurch äußerlich und innerlich im Gedächtniß unseres Volkes erhalten hat.

— Plauen. Wenn man jetzt die Stadt durchwandert, sieht man in allen Straßen Braunkohlener abladen, Steinkohlen fast gar nicht. Vor wenigen Monaten noch hätte kein Mensch geglaubt, daß jemals die Braunkohlenerbezüge so riesig werden würden, wie sie zur Zeit in der That sind. Das sind die Folgen, der über alle Maßen eingetretenen Vertheuerung der Steinkohlen.

— In Penig wurde kürzlich über ein Mitglied des dortigen Militärvereins die Strafe des Ausschlusses verhängt, weil derselbe eine Versammlung einberufen hatte, in welcher der sozialdemokratische Kandidat Stolle-Meckene sein Programm zu entwickeln beabsichtigte.

— Vom Schwurgericht zu Zwidau wurde der Amtsgerichtsrath Wieneg aus Schwarzenberg wegen Unterschlagung im Amte in Höhe von 1258 Mark 75 Pf. zu 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren Zuchthaus verurtheilt.

### 7. Ziehung 5. Klasse 116. kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 11. November 1889.

30,000 Mark auf Nr. 43173 62743. 5000 Mark auf Nr. 44376. 3000 Mark auf Nr. 1105 6038 7011 9615 10899 15305 17789 17558 22413 23532 26644 30059 32541 33407 34650 38571 39523 39856 40879 43912 44317 44189 45220 47389 47900 50614 54579 55863 68255 67398 68154 70348 70101 86116 76079 77035 82672 84214 86611 86929 86974 90865 90052 93576 97984.

1000 Mark auf Nr. 498 1209 3799 3738 3166 3746 4725 5073 5508 10719 11246 11581 13920 17546 20211 23994 25217 29078 30677 30377 31264 36136 38017 45647 46473 59445 60679 61351 63646 66912 68568 75780 76801 82784 82462 83422 84967 85948 88633 89567 89917 89539 91384 92087 92002 96802 99839 99888.

500 Mark auf Nr. 682 5744 16751 24551 27613 29075 29198 30301 30799 34975 34843 36725 36883 39311 41191 42036 44669 46078 46073 47233 48905 48163 50457 52933 52275 53951 54387 55934 55901 55789 62628 63914 65715 65836 68903 66451 67984 71980 71772 76110 77460 78122

78242 78237 84973 86027 88635 88816 88616 90186 93130 97589.

300 Mark auf Nr. 2037 3414 3694 4305 5165 5194 7077 8410 10313 12502 13553 13817 14370 15144 16093 16128 18544 21020 22765 24780 25148 25123 27487 28895 28677 29556 30836 30781 34622 36104 37686 37014 37615 39283 39351 39545 39274 40817 42494 43190 45643 45781 45467 46064 46565 48494 48300 48722 50430 50673 50780 53153 53292 55894 55902 56726 56580 57745 57354 59774 62650 62153 62885 64985 65697 66265 66890 66025 67170 67349 69922 69676 69145 70093 71272 71008 71630 72574 73407 75269 76237 77116 78331 79709 80647 82740 84690 85982 85068 86949 86006 86131 87096 88497 89313 89846 90581 90619 91551 91208 92332 92646 93073 93764 97814 97837 97657 98743 99330.

### 8. Ziehung, gezogen am 12. November 1889.

40,000 Mark auf Nr. 55177. 5000 Mark auf Nr. 14224 46413 93366. 3000 Mark auf Nr. 2717 5750 10155 10678 17081 19498 23665 26707 27009 29070 30075 35179 35346 39829 44113 48740 52882 54442 55933 60706 61848 61071 63220 63246 63999 64399 65506 67272 68977 68953 66756 69847 73616 74199 74201 82332 89502 91110 94612 98596.

1000 Mark auf Nr. 53948 56037 57058 62151 63400 66681 67115 69448 70070 71562 71751 75242 77618 81805 83167 83674 84630 84664 89975 90507 93829 96740 97446 97045 99212 10002 15459 16632 21223 32856 38902 41079 43370 45483 47956 49369.

500 Mark auf Nr. 3160 4861 5013 14572 14682 19047 21783 25297 25637 25865 26488 26778 26028 27975 28590 29773 36368 37646 38150 42006 43421 48367 51474 51971 55213 59099 61909 61321 63774 64946 66901 67465 67549 67216 67890 69261 74577 76740 78900 78866 79966 80555 80328 82699 90575 92644 93917 95924 95912 98201.

300 Mark auf Nr. 341 1213 2741 3809 3803 3085 4486 5709 5927 8298 9393 9562 11690 11213 12151 13644 14071 14556 15458 15061 15267 15664 16932 17730 17715 19558 19403 20920 21645 21567 22719 22457 23941 24048 25749 26589 26696 30904 31327 31592 32621 33023 33449 33211 35637 37138 39136 40696 41904 44001 45024 47182 48443 48567 49583 49818 50108 50547 51855 52098 53813 54862 57664 57538 60215 60328 61154 62816 62315 65274 65206 68694 68282 68219 68882 72174 73039 73051 73884 74006 76770 76678 78844 79323 80964 83520 83371 84215 84297 84733 85473 85759 88194 89934 90567 91132 94715 94064 95035 96206 96241 97911 98274 98622 99683 99585 99047.

### Die Schwarze Bande in England.

(Schluß.)

Rußt erkreut des Menschen Herz, so dachte der Schuhmachermeister Kummer, der neben seinem Gewerbe, wie der Altmeister Hans Sachs, noch ein anderes Geschäft betrieb. Hans Sachs war ein Dichter neben seiner schuftrischen Beschäftigung. Kummer war ein Schlittensfahrer, der außer Stiefeln noch allerlei geschobene Sachen verkaufte. Einmal Tages las er die Anzeige eines Orgelbauers in einer deutschen Zeitung, er glaubte, es handelte sich um Drepporgeln. Er setzte sich mit dem guten Mann in Verbindung und beehrte ihn mit einem Auftrag. Einst in des Morgens frühesten Stunde zog jemand die Klingel vor Kummer's Haus (nahe am Finsbury Square), und als dieser ans Fenster eilte, bemerkte er sechs Kollwagen, mit Orgelpfeifen, Bebalen, Wasserbälgen und andern zum Orgelbau notwendigen Sachen beladen. Kummer war erstaunt; er hatte einen Leierkasten erwartet, und man sandte ihm eine Orgel, 800 Pfund werth, ins Haus. Er wußte nicht, was er thun sollte, dachte aber die Orgel noch vor Anbruch des Abends zu verkaufen. Der Mensch denkt und der Orgelbauer lenkt. Die deutsche Firma hatte nämlich ihre Monteur mitgeschickt, die sich bei Kummer erkundigten, wo denn eigentlich die Orgel aufgestellt werden sollte, und dabei durchblickten siehen: Zahlung müsse erst geleistet werden, ehe die Leute ihre Arbeit beginnen könnten. Dies war dem Schuhmacher und Schlittensfahrer Kummer sehr unangenehm. Er erzählte den Leuten eine lange Geschichte und suchte sie zu veranlassen, die Orgel in einem Waarenhaus vorläufig zu lagern. Die Monteur, die ihre Anweisungen erhalten, weigerten sich dieses zu thun und fuhren mit ihren Wagen ab. Die Orgel ging wieder zurück nach Deutschland.

Da hier von einem Schuhmacher die Rede ist, so dürfte die folgende Anekdote willkommen sein. Die Firma Baxter hatte einen Wiener Schuhfabrikanten um Muster gebeten, die dieser auch unbeanstandet sandte. Er gebrauchte aber die Vorsicht, nur rechte Stiefel zu senden und vornehmlich auch nur Kinderstiefel. Baxter u. Co. wußten sich trotzdem zu helfen, sie sandten einen ihrer gewiegtesten Vertreter mit den rechten Schuhen nach den hiesigen Clubs. Dort angelangt zeigte dieser die Muster umher und bot sie zum Verkauf an; er hatte auch einige linke Schuhe mitgebracht, so daß die Geschäfte den Käufern nicht auffiel. Bald fanden sich auch einige Kunden, sie bezahlten den verlangten billigen Preis und Baxter's Vertreter packte ihnen die Schuhe ein, sich darauf sofort aus dem Staube machend. Als die Käufer später ihren Kindern die Schuhe anprobieren wollten, fanden sie, daß sie zwei gleiche hatten, und das vorausgabte Geld war daher fortgeworfen.

Einer anderen Schlittensfahrer-Firma, welche von einem Fabrikanten in Westfalen Wurstwaaren zu erhalten suchte, ging es sehr eigenthümlich. Diese Leute hatten von irgendwo die Preisliste des Fabrikanten erhalten. Sie schrieben an diesen und baten um Muster und Ausführungspreise. Die Muster kamen an und wurden für gut befunden, was wohl auch geschah wäre, selbst wenn sie schlecht gewesen wären. Die Firma bestellte darauf einen gehörigen Posten von Fleischwaaren und gab ihre Referenzen an, die wie immer recht zufriedenstellend waren. Der Fabrikant antwortete darauf, die Waare würde angefertigt und sei in wenigen Tagen fertig; er habe zufälligerweise eine Anzahl schöner weißfüßlicher Schinken auf Lager, und es würde ihm sehr lieb sein, zu hören, ob er dieselben der Sendung beigegeben könne. Die Schlittensfahrer jubelten; so etwas war ihnen in ihrer ganzen Geschäftslaufbahn noch niemals vorgekommen. Sie nahmen die Offerte dankend an und ersuchten nur um schleunige Ausführung, da die Waare bereits verkauft sei. Die Sachen langten aber noch immer nicht an; anstatt derselben lief ein neues Schreiben des Westfalen ein, der in demselben eine Anzahl halb geraucherter Schweine anbot und um die Erlaubniß bat, dieselben mit den in den nächsten Tagen abzusendenden Gütern schicken zu dürfen. Auch das acceptirten die Schlittensfahrer. Die Waare kam dennoch nicht an, und die Londoner wurden ungeduldig. Da lief eines schönen Morgens noch ein Schreiben ein, das ungefähr wie folgt lautete: „Meine Herren, der Waggon Waare, welche Sie bei mir gütigst bestellten, ist nicht ganz gefüllt. Es ist noch Platz für ein halbes Pfund Salami; dürfte ich dasselbe mitsenden? Hochachtungsvoll u. s. w.“ Der Schlittensfahrer, welcher mir diese Geschichte erzählte, bemerkte: wie wir diesen Brief erhielten, fiel es uns erst ein, daß uns Fritz Jürgen nur die ganze Zeit geußt hatte und

überhaupt niemals daran dachte, auch nur eine Unze Wurst hierher zu senden. Der Herr ist ein famosser Bihbist. Heute wissen wir auch, weshalb er die Wurst nicht sandte. Wir hatten ihm als Referenz einen Restaurant-Besitzer nahe der Bank, der uns immer geschobene Butter abnahm, angegeben. Wir fragten bei dem Restaurateur an, ob wir ihn als Referenz angeben dürften, und er sagte ja. Denken Sie sich mal an, sprach mein Gewährsmann erregt, was für eine Auskunft der Schuft über uns gegeben. Er schrieb: „In Beantwortung Ihres Gedrten kann ich Ihnen nur sagen, daß ich den Leuten nichts schulde; ich zahle ihnen daar, ob dieselben nach Andere daar bezahlen, kann ich Ihnen nicht sagen.“ Deshalb, schloß mein Gewährsmann seine lange Erzählung, haben wir keine Wurst erhalten. Eine andere Auskunft, welche der Restaurant-Besitzer über dieselbe Firma ertheilte, lautete: „Ich weiß von den Leuten nur, daß ich ihnen nichts schuldig bin.“ Auch auf diese Auskunft hin erhielten sie keine Waare und hörten dann auf, sich auf den Auskunftgeber zu beziehen.

Wie wenig wäherlich die Schlittensfahrer in ihrem Schwindel sind, zeigt die Firma E. D. Baxter. Diefelbe entnahm frühlich von einer Berliner Firma für mehrere hundert Mark Sargbeschlüge. Damit war natürlich weiter nichts zu machen, als daß man sie als altes Metall verkaufte. Dies geschah, und die Beschlüge brachten auch nicht den dreihundertsten Theil ihres Werthes ein. Der Berliner Lieferant erhielt natürlich niemals Zahlung.

Eine der großartigsten Schiebereien, welche in England jemals gemacht wurden, war die Erfindung einer aus nicht weniger als 400 Hammeln bestehenden Herde. Die Schlittensfahrer, welche sich diese zu verschaffen wußten, hatten als ihre Adresse ein Wirthshaus in Brunsville Row, City Road, angegeben. Dort sahen sie auch eines Morgens in süßer Eintracht zusammen und tranken so viel, wie sie nur vertragen konnten. Die Schlittensfahrer lieben nämlich den Trank der Labe zu allen Stunden. Als die Seligkeit den höchsten Grad erreicht hatte, tönte von draußen das Höfen der Hammel, die früh Morgens von Deutschland angekommen waren und den langen Weg von Deptford Cattle Market, ohne Frühstück, angetreten hatten, was auch einen Hammel mißstimmt und zu Klagenen veranlaßt. Einer der Treiber klopfte hierauf an die Thüre und fragte, ob Mr. So und So dort wohne, er bringe die Hammel aus Deutschland. Wohin sollten dieselben gebracht werden? Da war guter Rath theuer. Auf Hammel waren die Schlittensfahrer eben nicht eingerichtet. Sie hielten einen Kriegs Rath und ließen schließlich die Herde nach dem Viehmarkt in der Caledonian Road treiben, wo dieselbe mit Hilfe eines Agenten auch verkauft wurde. Die Schlittensfahrer hatten ein wundervolles Geschäft gemacht; sie lebten wochenlang einen guten Tag und die ausländischen Kaufleute hatten Ruhe, bis das Geld zu Ende war. Die Schlittensfahrer verschwanden darauf aus Brunsville Row für längere Zeit und lassen sich erst seit wenigen Wochen dort wieder sehen. Sollte der Geheilte diese Seiten lesen, so rathe ich ihm, auf die Bande tüchtig aufpassen zu lassen. Er mag am Ende doch ein Mal einen Theil des eingebühten Betrages zurückerhalten.

Ein ebenso verächtliches Gewerbe, wie die edele Schlittensfahrt, ist die sogen. Wechselgeschäft, die, seitdem den Schlittensfahrern auf dem Waarenmarkt das Handwerk etwas gelegt wurde, in vielen Fällen den Platz der Schlittensfahrt eingenommen hat. Wie großartig diese Geschäfte hier betrieben wird, läßt sich aus der folgenden Thatsache erfahren. Vor mir liegt eine Liste, welche die Namen von 80 Firmen enthält, die hier Kellerverwechsel, mit allerlei Unterschriften, Stros und Accepten versehen und angeblich aus aller Herren Länder stammen, anfertigen lassen und nach Deutschland, der Schweiz, Rußland, Dänemark, Norwegen und Schweden gegen 10 Prozent Courtage verkaufen. Ansehnlich ist dies nicht viel; wenn man aber berücksichtigt, daß einige dieser Häuser bis 5000 Pfund Kellerverwechsel wöchentlich absetzen, die auch von den Käufern in den meisten Fällen honorirt werden, so bedeutet dies einen ganz hübschen Verdienst. Das Kellerverwechselgeschäft wird in der folgenden Weise betrieben. Deutsche Leber werden vielleicht dann und wann eine in den folgenden Worten gehaltene Anzeige gelesen: „Wechselgeschäfte werden unter größter Discretion vermittelt.“ Das heißt auf gut Deutsch: „Hier kann man Kellerverwechsel erhalten.“ Ausländische Häuser (die Engländer fallen nicht auf den faulen Bauber herein), die sich in Schululitäten befinden, setzen sich sehr oft mit solchen Firmen in Verbindung. Sie erhalten von diesen die Wechsel, welche sie im eigenen Lande discontiren lassen und dann in Umlauf setzen. Diese Wechsel sind immer bei einer englischen Bank zahlbar gemacht. Die Käufer, die inzwischen zu Geld gekommen sind, senden der Bank vor dem Verfalltag die Beträge ein, und Niemand wird klug aus der Geschichte. Das bedeutendste dieser Wechselgeschäfte befindet sich in King Street, Finsbury. Der Inhaber, ein gewisser de Tolly, alias Schuber, beschäftigt drei Buchhalter. Von diesem Rayne, welcher angeblich ein Kesse des russischen Generals Barclay de Tolly zu sein, kann man allerlei Wechsel auf Bestellung erhalten. Sie werden alle in London fabricirt, sehen aber so aus, als ob sie aus der Provinz, Indien, China, Canada, Capetown oder aus Australien herstammten. De Tolly beschäftigt sehr tüchtige Kräfte, welche einem jeden Fälschungsinstitute zur Ehre gereichen würden. Mitunter erlaubt er aber auch Liebhabern, ihre Talente zu zeigen. So gelang es ihm vor einiger Zeit, einen gewissen Freidank zu bewegen, einen Wechsel von 800 Pfund Sterl. zu acceptiren. Dann reichte er ihm 2 Schilling und 6 Pence für seine Bemühungen; aber das pakte dem Freidank nicht, welcher mindestens 400 Pf. an dem Geschäft zu verdienen gedachte; er schlug einen fürchterlichen Lärm und hätte beinahe de Tolly's Geschäft vollständig verderben. Unter den Wechselfabrikanten sind noch die folgenden zu erwähnen: Rayel u. Co., Bishopsgate Street Without; Haus, Farringdon Street E. E. Ewer; Wilson u. Co., Bishopsgate Street Within und ein gewisser Bischhoffheim. Der Letztere ist bereits mit 18 Monaten Gefängniß für Wechselgeschäft bestraft. Rayel u. Co. erhielt vor einiger Zeit von einem deutschen Hause 200 Pf. Sterl. zur Deckung eines Wechsels. Er steckte in aller Gemüthsruhe 120 Pf. in die Tasche und schrieb dem Betreffenden, der Wechsel könne erst eingelöst werden, nachdem die 120 Pf. eingeliefert seien, da er diese Summe für sich verbraucht habe. Der Deutsche war gezwungen, wollte er nicht als Wechselnehmer gebrandmarkt werden, das Geld einzusenden. Das ist der Fluch der bösen That.

Ueber dieses Wechselgeschäft könnte ich Vände schreiben; ich muß mich jedoch für heute mit dem Angeführten begnügen. Man wird daraus erfahren haben, daß, obgleich die Schlittensfahrt nicht mehr so blüht wie früher, dieselbe dennoch immernhin ein sehr anständiges Leben fristet. Dem ausländischen Kaufmann dräuen hier noch immer scharfe und vernichtende Klüppen, und er muß die außerordentlichste Vorsicht gebrauchen, wenn er sein Schiff unbekümmert hindurch zu feuern wünscht. Die Wechselschieber sind deshalb doppelt gefährlich, weil die meisten dieser Herren noch nebenbei die Schlittensfahrt betreiben. Deshalb aufgepaßt. Kollo.



## Die erste Woche im bunten Rock.

Militärisches Novemberbild von Max Dittrich.  
(Nachdruck verboten.)

Am Anfang ist schwer und Lehrjahre sind überall keine Herrenjahre, das gilt von jedem Handwerke, jedem Stande und nicht zuletzt vom Waffenhandwerk und Soldatenstande. Das schmecken jetzt die vor Kurzem bei ihren Regimentern eingetroffenen jungen Mannschaften oder Rekruten alle ohne Ausnahme und mancher Seufzer entsteigt gegenwärtig in den Kasernen dem Novizen des Wehrstandes. Ja, des Königs Rock zu tragen, in Reih und Glied der Vaterlandsvortheiliger zu stehen und die Waffe vorchriftsmäßig gebrauchen lernen, ist gar nicht so leicht und es gehört doch mehr dazu, als man gemeinlich in Civiltreisen glaubt und zuzugeben geneigt ist. Ist schon darum die Rekrutenzeit nicht gerade ein angenehmer Abschnitt in dem jungen Leben, so kommt dazu, daß die ganze Lebensweise, Denken und Fühlen, Umgangston und Gewohnheiten unter den Leuten des zweierlei Tuchs anders ist, wie draußen im Civilstande, kurzum, es wäre schon besser, wenn die Rekruten, welche sich an des Dienstes immer gleich gestellte Uhr erst allmählich gewöhnen lernen werden, bereits zur alten Mannschaft gehörten. Inbezug was hilft's, die Lehrzeit muß eben ausgehalten werden, die erste Woche ist ja bald zu Ende und ihre Tage waren ja die allerschwersten für die jungen Mannschaften. Was haben sie während derselben nicht Alles für ungewohnte Dinge erlebt.

„Als sie zur Fahne fortgemußt,“ Abends vorher den letzten Ruß von „ih“ auf lange Zeit vielleicht empfangen und genossen hatten, und früh Morgens mit ihren sieben Sachen in der Hand und den Sparpfennigen von „Mutter“ in der Tasche am Sammelplatz eintrafen, dämmerte ihnen bereits die Bedeutung der an den neugeworbenen Rekruten gerichteten Worte des Wachtmeisters in „Wallensteins Lager“ auf:

Sieht er, das hat er wohl erwogen,  
Einen neuen Menschen hat er angezogen,  
Mit dem Helm da und Wehrgehäng'  
Schließt er sich an eine würdige Meng'.

Ein Unteroffizier von der Landwehr nahm die junge Mannschaft in Empfang, rangierte sie und brachte sie in ihre Garnison und in die Kaserne, wo ihrer eine Menge Ueberraschungen harrten. Zuerst ging's in die Rekruten-Zimmer, wo die grimmigen Corporalschaftsführer die Mannschaften musterten. Dann wurde auf der Kammer bei dem mächtigen Waffenmeister, welcher die schönen Parade-Monturen verwahrt und mit Argusaugen hütet, die Uniform und die Armatur anprobirt und „gefaßt“ und trübselig starrte so mancher Blick der zukünftigen Soldaten auf die ihnen eingehändigten Exemplare von des Königs Rock, deren wenig schmutzes Aussehen nur zu deutlich verrieth, daß „die erste Garnitur“ bis auf Weiteres ihnen so fern bleiben wird, wie die Sonne der Erde. Bepackt wie die Maulesel ging's in die Mannschafszimmer zurück, wo die Sachen nach Vorschrift in die Schränke eingeräumt und den Rekruten seitens der Unteroffiziere allerlei gute Lehren gegeben wurden. Währenddem erscheint in dem Zimmer ein alter Soldat mit Kamm und Scheere, um den Köpfen der Rekruten den militärischen Schnitt zu verleihen. Nach wenigen Minuten ist der Boden mit blonden und dunklen Locken bedeckt und die Rekrutenhäupter glatt und blank geschoren: der Haarschneider in Uniform hat die galante und schöne Delila, welche dereinst vor vielen vielen Jahren den starken Simfon schor, weit übertroffen. Ferner wurden die Rekruten mit der Stubenordnung bekannt gemacht und ihnen unter Andern eröffnet, daß Jeder einen Tag Stubendienst habe und derselbe darin bestehe, die Stube auszukehren, die Tische rein zu halten, die Schränke abzuwischen, kurzum das „Mädchen für Alles“ abzugeben. Weiter lehrten die Unteroffiziere der jungen Mannschaft die Handhabung des Putzzeuges für Waffen und Montur und instruirten sie dahin, „daß an der Uniform jeder Knopf festhalten, niemals nichts zerrissen, kein Fleck vorhanden sein dürfe und jederzeit alles gepuht, polirt und blank gemacht werden müsse; die Stiefel müssen stets so schön gewischt sein, daß man sich darin rassiren kann!“ Bürste und Nähnael, Ausklopfstock und Lackirpinsel richtig gebrauchen zu lernen kostet dem Rekruten manchen Schweißtropfen. Auch ein Bad bekommen die neu eingetroffenen jungen Soldaten gewöhnlich am ersten Tag, dann geht's hinaus auf den Schlaffaal zum Deden-Einnähen und Anweisen der Schlafstelle. Hier lehrt man sie den Strohsack aufschütteln und sagt ihnen, daß Jeder, welcher Morgens aufsteht, dies selbst zu besorgen und die Dedel so und so zusammen zu legen hat: „wehe, wer dies versäumt, oder lieberlich besorgt, bei der öfteren Schlaffaal-Inspection bleibt dies nie unentdeckt!“ Bei den berittenen Truppen geht's noch in den Stall und die endlosen Instruktionen über Stalldienst und Pferdebehandlung läßt auch dem intelligentesten Rekruten bald den Kopf wirbeln.

So wird aus Morgen und Abend der erste Tag in der Kaserne und die Zeit verstreicht, man weiß gar nicht wie. Gegen 9 Uhr Abends werden die Rekruten zu Bett geführt und die erste Nacht auf

dem frischgestopften harten Strohsack bringt ihnen gewöhnlich keinen erquickenden Schlaf. Das ungewohnte Lager — der Strohsack liegt sich erst mit der Zeit weich! — die mannigfachen Eindrücke und ungewohnten Erlebnisse des Tages lassen die jungen Leute nicht gleich den Schlaf finden; die langgezogenen Töne des Zapfenstreichs sind längst verhallt und noch immer liegt die Mehrzahl wachen Auges.

Früh beim ersten Hahnenschrei werden sie durch die Klänge der Reveille munter, der Schlaffaal-Commandant ruft „Auf!“ und Alles erhebt sich, um die Betten zu machen. Dann geht's hinunter in die Zimmer. War der erste Tag der Einrichtung gewidmet, so gilt's am zweiten sich militärisch anziehen, militärisch stehen und gehen zu lernen, den vielfach steifen Knochen Gelenk zu machen. Schon zeitig rücken die einzelnen Abtheilungen ins Freie zu allerlei turnerischer Uebung, trefflich geeignet, den Körper geschmeidig zu machen, die Muskeln und Sehnen zu kräftigen und zu stärken. Für Viele, so unbeholfen und ungeschickt sind, beginnt damit namenloser Jammer und Elend. Weit schlimmer sind gegenüber solchen Plumpfüßen aber die Instruktoren und Unteroffiziere daran und es ist für den Kenner durchaus keine Frage, wer beim Einzerziren junger Mannschaften einen schwereren Posten hat, der dumme und ungeschickte Rekrut, oder sein Unteroffizier. Die Ausbildung der Rekruten wird in der Regel den tüchtigsten Unteroffizieren und Offizieren übertragen. Mittags wird eingerückt und die mehrstündige Bewegung in frischer Luft, die ungewohnte Leibesübung hat Hunger gemacht; die beiläufig bemerkt, meist kräftige und gesunde Menage, das Commisbrot, mündet schon ganz gut und schmeckt von Tag zu Tag besser, je mehr die von zu Hause mitgebrachten Mundvorräthe zusammenschmelzen. Nachmittags geht's auf den Exerzirplatz und bei einbrechender Dämmerung rückt Alles wieder in die Kaserne. Unterrichts- und Unterhaltungsstunden beschließen den Tag. Die zweite Nacht schlafen die Rekruten schon besser und die dritte, vierte und fünfte Nacht vermag sie weder Abends der Zapfenstreich noch früh die Reveille aus dem tiefen Schlummer zu wecken, in den sie in Folge der fortwährenden Bewegungen und körperlichen Anstrengungen in frischer Luft tagüber sofort versallen, wenn sie nur in's Bett kommen.

Schrittweise schreitet die Ausbildung der Rekruten vorwärts und ehe die erste Woche vergangen ist, kennen sie bereits ihre nächsten Vorgesetzten, sowie die Offiziere der Rekruten-Compagnie, die anfänglich so lästige Halsbinde genirt sie nicht mehr, sie können militärisch gräßen, in militärischer Knappheit Rede und Antwort geben und finden sich in der Kaserne zurecht. Wie lange wird's dauern und sie bekommen auch die Waffe in die Hand und werden Sonntags, zunächst freilich unter Führung ihrer Unteroffiziere mit ihrer Garnisonstadt und deren Umgebung bekannt gemacht. Dann ist die schlimmste Zeit überstanden und zum Christfest, wenn Alles gut geht, kommt der junge Soldat im schmucken jezt freilich noch in dem Labyrinth der vom Minotaurus Waffenmeister bewachten Kammer lagernden Waffenkleid auf den allerersten Urlaub zu Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Freund und Liebste. Bis dahin zieht freilich für ihn noch manche saure Weche heraus, indes je länger er den bunten Rock auf dem Leibe hat, um so leichter fällt es ihm, Soldat zu sein und wenn einmal der Himmel statt voller Weigen voll von Brummbäffen hängt, so tröstet er sich, daß Alles hienieden, demnach auch die Rekrutenzeit ein Ende nehmen muß, dann aber auch ihm die goldne Freiheit nach beendetem Dienste lachen wird, „all Noth ein Ende hat“ und für ihn gleichfalls die Verheißung und frohe Hoffnung gilt, welche der Wachtmeister in „Wallensteins Lager“ dem neuen Rekruten für die Zukunft giebt, indem er zu ihm sagt:

Aus dem Soldaten kann Alles werden,  
Denn Krieg ist ja die Lösung auf Erden!

## Vermischte Nachrichten.

— **Barnum**, der vielgenannte amerikanische Spekulant, ist mit seinem großen Circus und seiner Menagerie in London eingetroffen und hat die Mauern sofort mit riesigen farbigen Plakaten bedeckt, um seine Ankunft bekannt zu machen. Sein Circus umfaßt nicht weniger als 384 dressirte Pferde und mehrere hundert wilde Thiere, von denen die meisten zur Ausführung von Kunststücken abgerichtet sind. Sein Personal zählt über 1200 Köpfe, darunter mehrere weibliche und männliche Kunstreiter und Akrobaten, Riesen und Zwerge, Indianer, außergewöhnlich corpulente oder magere Personen u. s. w. Für seine Vorstellungen hat Barnum die riesige Olympiahalle in Süd-Kensington gemietet, in welcher seit Wochen 300 Menschen Tag und Nacht arbeiteten, um sie für die Vorstellungen einzurichten, die am 11. November begonnen haben.

— Vor kurzer Zeit wurde im Krankenhaus einer sächsischen Stadt ein Schulknabe eines verkürzten Beines wegen operirt. Diese Verkürzung des Beines war die Folge mangelhaften Gebrauchs desselben. Den Knaben hatte in seinen jüngeren Jahren einmal ein Insekt (Biene oder Wespe) in die

Füße gestochen, in Folge dessen derselbe beim Auftreten mit dem ganzen Fuße Schmerz empfand. Von diesem Tage an lief das Kind nur noch auf der Spitze des einen Fußes, auch dann, als der Schmerz in der Ferse nachgelassen hatte. Die Sehnen im Fußgelenk verkürzten sich oder wuchsen nicht weiter, und so kam es, daß der Knabe mit dem einen Fuße gar nicht mehr anders gehen konnte, als auf der Fußspitze. Vorstehendes zeigt wieder einmal, wie nachtheilig für die Gesundheit eines Kindes es werden kann, wenn denselben seine üblen Angewohnheiten nachgelassen werden.

— Eine romantische Geschichte. Aus Klagenfurt wird unterm 5. November geschrieben: Im verfloffenen Sommer erschien hier ein noch sehr junger Mann, welcher Namen und Titel einer hocharistokratischen ungarischen Familie (Bay) führte und einen dementsprechenden Aufwand machte. Logis nahm dieser junge Mann zuerst im „Hotel Sandwirth“, quartierte sich später mit seiner Mutter in einer Villa am Wörthersee ein. Zu den Bekanntschaften, die er sich in diesem Sommeraufenthalte erwarb, zählte auch eine Klagenfurter Familie, in der es mehrere Töchter giebt. Bald hieß es, der elegante, durch seine Umgangsformen und nicht gewöhnliche Bildung, sowie durch gesellschaftliches Talent ausgezeichnete Fremde sei mit einer der Töchter jener Familie verlobt. In der That wurde die Trauung des jungen Paares bald darauf, aber nicht in Kärnten, sondern irgendwo in Ungarn vollzogen. Um diese Zeit aber mochte in den Geldmitteln des Fremden, die früher nicht gering schienen, eine bedenkliche Ebbe eingetreten sein; die junge Frau und deren Anverwandte mußten sich herbeilassen, dem neuen Mitgliede ihrer Familie über manche Verlegenheit hinwegzuhelfen. Endlich beanspruchte der junge Mann von ihnen einen Betrag von mehreren tausend Gulden. Dieser sollte, wie es hieß, die Kaution bilden, nach deren Erlang der Mann eine Sekretärsstelle bei einer Affekuranz-Gesellschaft antreten könnte. Die Ernennung verzögerte sich jedoch in bedenklicher langer Weise, und als die am meisten Interessirten am geeigneten Orte nähere Erkundigungen einzogen, stellte es sich in der unzweideutigsten Weise heraus, daß die ganze Sache auf Schwindel beruhe. Die Angelegenheit kam zur Kenntniss des Staatsanwalts und die Verhaftung des Mannes wegen betrügerischen Vergehens fand sogleich statt. Das hiesige Landgericht ist mit der Untersuchung des Falles beschäftigt. Dazu kam aber noch eine andere aus diesem Anlasse gemachte Entdeckung. Viele Personen, die den Verhafteten schon in früherer Zeit zu sehen Gelegenheit hatten, gaben ihrem Erstaunen über dessen keineswegs männliches Aussehen Ausdruck, ein Urtheil, das nun seine Bestätigung findet, denn nach all dem, was man hört, erscheint das fast Unglaubliche wahr, daß die Person, welche sich als Mann geberdete und trug und sich mit einem Mädchen trauen ließ, weiblichen Geschlechtes ist. Die nächsten Tage dürften wohl nähere Aufklärungen über diese dunkle Geschichte und deren Heldin bringen.

— Der **Wüstenritt**. Dem bekannten, vor einigen Jahren verstorbenen Forschungs-Reisenden Nachtigal stellte sich einst ein junger Mann vor, der angab, der Sohn eines Hamburger angesehenen Kaufmanns zu sein. Er bat inständig, ihm doch einen Wüstenritt auf einem Kameele zu beschreiben, den er sich so ungemein poetisch vorstelle. Nachtigal entwarf ihm das folgende drastische Bild: „Nehmen Sie gefälligst einen Drehschemel aus dem Comptoir Ihres Vaters, drehen Sie den Sitz so hoch wie möglich, setzen Sie denselben auf einen Leiterwagen ohne Feder und sich selbst auf den Schemel; dann fahren Sie auf diese Weise im Monat Juli oder August bei glühender Mittagshitze, nachdem Sie 24 Stunden vorher gehungert und gebüßet, über ein umgeplüßtes Kartesfeld, so werden Sie einen ziemlich genauen Begriff von dem erlangt haben, was Sie wünschen.“ Mit einer knappen Verbeugung entfernte sich bestürzt der junge Mann.

— Eine interessante Zusammenstellung über die Schulbildung der deutschen Jugend in Rücksicht des religiösen Bekenntnisses veröffentlicht die „Stat. Korresp.“ Darnach besuchen die Volksschulen:

91,63 %	Evangelische,
97,21 „	Katholische,
52,71 „	Israelitische;
die Mittelschulen:	
4,87 „	Evangelische,
1,18 „	Katholische,
24,40 „	Israelitische;
die höheren Unterrichtsanstalten:	
3,25 %	Evangelische,
1,48 „	Katholische,
21,20 „	Israelitische;
die Universtitäten:	
0,25 „	Evangelische,
0,13 „	Katholische,
1,60 „	Israelitische.

Rücken wir die Zahlen näher, so resultirt aus dieser Vergleichung, daß von 100 Schülern christlichen Bekenntnisses etwa 5, von denen jüdischen Glaubens aber 47 eine über die Volksschule hinausgehende Bildung haben.



**Hunderttausende von Menschen** sind nicht in der angenehmen Lage, bei jedem kleineren oder größeren Unbehagen ihrem Körper gleich die sorgfältige Pflege und eingehende Behandlung zu Theil werden zu lassen, welche dem Reicherer stets zu Gebot stehen. Diese Hunderttausende sind daher nur zu oft darauf angewiesen, mit bewährten Hausmitteln sich selbst zu helfen, soweit es geht. Da ist es denn freilich von der höchsten Wichtigkeit, daß sie nicht an werthlose Tränken und Pflückeren gerathen, mit denen ihnen das Geld schließlich doch nur aus der Tasche gestohlen wird. Auch bei Verdauungsstörungen (Verstopfung, Magen-, Leber-, Gallen- und Hämorrhoidal-leiden, Athemnoth, Schwindelanfälle u.) kommt es sehr wohl auf die Wahl des richtigen Hausmittels an, und die hervorragendsten Aerzte haben anerkannt, daß in diesen Fällen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen ihre Heilkräftigkeit glänzend erwiesen haben. Gebe man stets Acht, keine werthlose Nachahmung zu erhalten.

Die **Rosa-Pastillen** von Apotheker Georg Dallmann beseitigen Migräne und jeden, selbst den heftigsten Kopfschmerz augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuss entstandenen). Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eibenstock.

**Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock**  
vom 6. bis 12. November 1889.

Geboren: 287) Dem Handarbeiter Karl Friedrich Staab hier 1 S. 288) Dem Werkführer Heinrich Reinhold Prügner in Blauenthal 1 Z. 289) Dem Maschinenflicker Gustav Emil Schönfelder hier 1 Z. 290) Dem Maschinenflicker Hermann Gustav Köhler hier 1 Z.  
Aufgeboden: 57) Der Diaconus Friedrich Hugo Fischer hier mit Elise Adele Tittel hier.  
Eheschließungen: 52) Der Eisengießer Moriz Paul Anger hier mit der Tambourirerin Auguste Anna Kolbe hier. 53)

Der Tischler Gottlieb Hermann Knauer hier mit der Wirthschaftsgeliebten Martha Beckmann hier. 54) Der Maschinenflicker Emil Gustav Radeker hier mit der Tambourirerin Alma Rosa Heymann in Wildenthal.

Gestorben: 203) Des Handarbeiters Friedrich Bernhard Meier hier Sohn, todtgeboren. 204) Der unverheh. Stickerin Anna Marie Schmalz hier Sohn, Emil Gustav, 1 J. 6 M. 14 T. alt. 205) Der Handarbeiter Karl Ludwig Mey in Wildenthal, ledigen Standes, 76 J. 5 M. 19 T. alt. 206) Des Delonomiegehilfen Friedrich Erdmann Werner hier Sohn, Ernst Friedrich, 6 J. 8 M. 4 T. alt. 207) Der Handarbeiter Johann Gottlieb Leifner hier, ein Ehemann, 63 J. 9 M. 17 T. alt. 208) Des Maschinenflickers Karl Richard Kleibisch hier Tochter, Martha Johanne, 1 M. 5 T. alt. 209) Der Sägewerksbesitzer Hermann Ferdinand Ziemer hier, ein Ehemann, 55 J. 6 M. 25 T. alt.

**Zahlungsaufforderung.**

Hierdurch ersuche ich die Schuldner des Schneidermeisters Herrn **Carl Wimmer** hier, innerhalb 8 Tagen Zahlung an mich zu leisten.

Eibenstock, am 12. November 1889.

**Rechtsanwalt Landrock,**  
als Verwalter des Wimmer'schen Konkurses.

**Geschäfts-Anzeige.**

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich mit heutigem Tage hier als

**Herrenkleider-Verfertiger**

etabliert habe und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Eibenstock, 6. Novbr. 1889.

Hochachtungsvoll

**Richard Wimmer.**

**Klettenwurzelöl**

zur Stärkung u. Erhaltung des Wachstums der Haare, in Flaschen zu 25 Pf., 50 Pf. und 75 Pf. empfiehlt

**J. Braun,**  
Parfümerie-Handlung.

**Ofenformer,  
Bankformer,**

auf Maschinenguss, sowie

**Kernmacher**

suchen wir für dauernde, gutlohnende Arbeit zum sofortigen Antritt.

**Richard & Ernst Richter,**  
Eisengießerei Hartshau b. Chemnitz.

**Louis Fischer, Bankgeschäft,**

**Aue i. Erzgeb.,**

empfiehlt sich zur **Discontirung von Rimessen** und für alle Zweige des Bankgeschäftes. Coulaute Berechnung.

Vertretung: Firma C. G. Heymann & Sohn, Eibenstock i. S.

**Deutsches Reichspatent.**

**Patent-Malz-Brod u. Patent-Malzzwieback**

sind von berühmten Männern der Wissenschaft und Autoritäten der Medicin und Hygiene allseitig empfohlen, und nicht allein für Magenleidende oder Kranke, sondern in Folge ihrer großen Nährkraft für jede Haushaltung sehr vortheilhaft. Das **Patent-Malzbrod** ist nicht mit Grahambrod zu verwechseln, welches die Vorzüge des Patent-Malzbrodes laut ausdrücklicher Betonung des in der Hygiene hervorragenden Arztes Hrn. Dr. med. Blau in Dresden bei weitem nicht erreicht. Der Patent-Malzzwieback ist eines der besten Nahrungsmittel für Kinder und ein vorzügliches Tischgebäck. Ich unterhalte fortwährend frisches Lager und ist in **Eibenstock** nur zu haben in

**Fiedler's Bäckerei.**

**Neues Bravourstück ersten Ranges!**

Bei der grossen Kaiser-Parade in Dresden von beiden Majestäten Kaiser Wilhelm und König Albert Da Capo verlangt!

„Ich bete an die Macht der Liebe.“

Altrussisches Kirchenlied (Kosakenmelodie) für Klavier zu 2 Händen Op. 633. von F. Friedrich. Preis 75 Pfg.

Gegen Einsendung des Betrages sende ich franko.

**P. J. Tonger in Köln a. Rh.**

**Sprechstunden für Frauenkrankheiten:**

Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr.

**Dr. Schmidt, Spezialarzt für Frauenkrankheiten**  
Zwickau, äußere Leipzigerstraße, gegenüber der Moritapothek.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel (d. i. Salicylcolloidium) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot in Eibenstock bei Apotheker **Fischer.**

**Bei Husten und Heiserkeit,**

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. All-Reichenan. Th. Buddes, Apoth. Allein acht in der Apotheke in **Eibenstock.**

**Kaiseröl**

empfiehlt **Louis Häupel.**  
Ofenroste und Ofenplatten bei Obigem.

**Frische Kieler Sprotten**

„Kieler Speckpöflinge“  
empfiehlt **G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

**Haferstroh**

verkauft **Marie Hänel.**

**Geübte Tambourirerin**

findet dauernde u. lohnende Beschäftigung bei **Anton Oehler** i. Leipzig. Reisegeld wird vergütet.

**1 braunes Reitpferd**

steht zum sofortigen Verkauf in „Stadt Dresden“.

**Ludw. Durst, Kempton, Baiern,**  
9 Pfd. Landbutter franco M. 9,30.  
9 Pfd. Süsrahmtafelbutter billigst.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 71,40 Pf.

**Zwännige Ausfahrten**

(Landauer Wagen) werden zu jeder Zeit angenommen bei soliden Preisen.

**P. Grossmann.**

**Zähne**

werden naturgetreu und schmerzlos eingesezt, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei

**W. Deubel.**

**Stadt Dresden.**

Heute Donnerstag, Abends von 6 Uhr an **Karpsen u. Goulasch m. Krautsalat**, wozu freundlichst einladet

**Julius Selbmann.**

**Radfabrer-Club.**

Heute Abend 1/9 Uhr: **Hauptversammlung** im Vereinslocal.

**Der Vorstand.**

**Gesellschaft Erholung.**

Heute **Steuer-Club**. Stamm: **Widragout.**

**Geflügel-Verein.**

Heute Donnerstag, den 14. November, Abends 8 Uhr bei **H. Wolf.**

**Annoncen,**

für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer bestimmt, bitten wir spätestens bis **Mittags 12 Uhr** in der Exped. abgeben zu wollen. Größere Aufträge müssen jedoch schon früher in unsern Händen sein. Bei kleineren Inseraten ist der Betrag stets sofort zu erlegen. Annoncen, welche erst Nachmittags eingehen, müssen unter Umständen zurückgestellt werden.

Hochachtungsvoll  
**Expedition des Amtsblattes.**

Unsere verehrten Leser verweisen wir auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt des Herrn **Franz Otto** aus Berlin, Kurfürsten-Strasse 5. Sein Heilverfahren hat, wie viele Atteste beweisen, sich bereits große und allseitige Anerkennung erworben und ist das Heilverfahren nicht mit den jetzt so vielfach vorkommenden werthlosen Anpreisungen zu verwechseln.

**Post-Verkehr.**

Witzschhaus-Carlsefeld und retour.  
Abfahrt von Witzschhaus: 12,45 R., 6,5 R.  
" Carlsefeld: 8,45 R., 4,35 R.  
Auerbach-Jägersgrün und retour.  
Abfahrt von Auerbach: 6,45 R., 4,30 R.  
" Jägersgrün: 10,10 R., 8,15 R.  
Auerbach-Stübengrün-Hundshübel-Schneeberg und retour.  
Abfahrt von Auerbach: 7,0 Vormittags.  
" Schneeberg: 4,50 Nachmittags.  
Rothenkirchen nach Kirchberg (über Wartenwalde) und retour.  
Abfahrt von Rothenkirchen: 5,30 Vormittags.  
" Kirchberg: 4,50 Nachmittags.